Schaumann, Gerhard

Sowjetische Romantheorien und die Entwicklung des Romans in der Sowjetliteratur der 20er und 30er Jahre

In: *Genologické studie. I.*. 1. vyd. Brno: Masarykova univerzita, 1991, pp. 242-247

ISBN 8021001240

Stable URL (handle): https://hdl.handle.net/11222.digilib/132267
Access Date: 28. 11. 2024
Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

MUNI ARTS Masarykova univerzita Filozofická fakulta

Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University
digilib.phil.muni.cz

SOWJETISCHE ROMANTHEORIEN UND DIE ENTWICKLUNG DES ROMANS IN DER SOWJETLITERATUR DER 20ER UND 30ER JAHRE

Gerhard Schaussann (Leipzig)

Die sowjetische Literaturwissenschaft entwickelte in der 20er Jahren und auch in den 30er Jahren eine Reihe von Versuchen, Genesis und Struktur des Romans als Genre neu zu bestimmen. Natürlich besteht hier ein Zusammenhang von Theorie und Praxis. Der Roman als das führende Genre der Literatur der bürgerlichen Gesellschaft, als "bürgerliche Epopöe" (Hegel) war auf seine Brauchbarkeit für die sozialistische Gesellschaft zu überprüfen. Gleichzeitig muß man sehen, daß die Diskussionen über den Roman Teil einer umfassenden theoretischen Anstrengung sind, das Verhältnis von Literatur und Gesellschaft zu bestimmen.

Der russische Roman des 19. Jahrhunderts, von Puškin bis Tolstoj, ist ohne Zweifel die Magistrale der klassischen russischen Literatur; ihre Weltbedeutung beruhte in erster Linie eben auf ihnen. Und seit Mitte der 20er Jahre entstehen in dieser Tradition bedeutende neue sowjetische Romane. Es genügt an die Namen der Romanciers zu erinnern: A. Tolstoj, Šolochov, Gorkij, Gladkov, Fadeev, Malyškin, Ilf-Petrov, Serafimovič, Leonov, Erenburg, Pilnjak u.a.

Diese Entwicklung des Romangenres erscheint aus heutiger Sicht gesetzmäßig. Die Anknüpfung an eine große Tradition allein erklärt jedoch nicht das Entstehen neuer Romane; hinzu kam, daß ein neues Publikum im Roman die Entwicklung der Gesellschaft, Widersprüche, Probleme und Erwartungen - die die eigenen waren - nacherlebtem wollte. Der Schriftsteller wiederum ging davon aus, daß der Roman die besten Möglichkeiten bot, die Entwicklung des Neuen in größeren Zusammenhängen darzustellen. Und dennoch: gerade zu dem Zeitpunkt, als die ersten sowjetischen Romane von Bedeutung entstehen: Gladkovs "Zement" (1925), Fadejevs "Razgrom" (1927), Šolochovs "Tichij Don" (I. Band) (1928), Leonovs "Barsuki" - eben in dieser Zeit formuliert die "Lef" den Standpunkt von der Nutzlosigkeit und Überholtheit des Romans. Ihr Theoretiker Sergej Tretjakov formuliert ironisch: "Est' stradalsy. Oni plačut: Gde monumental'noe iskusstvo revoljucii? Gde "bol'šie polotna" krasnogo eposa? Gde naši krasnyje Gomery i krasnyje Tolstyje? Iest' optimisty, kotoryje otvečajut: pogodite! Revoljucija vsegda bezdarna po linii iskusstv! Dajte srok: uže begajut v školu pervoj stupeni buduščie Gončarovy i Lvy Tolstyje. A poka na roljach vrid-Tolstych kuščajte Sejfullinu, Pil'njaka, Veresajeva. Pravda, ne to, čego by chotelos', i "Virineja" ne sovsem "Vojna i mir", budem terpelivy."[1]

So beginnt Tretjakows Artikel mit der vielsagenden Überschrift "Novyj Lev Tolstoj", erschienen im der Zeitschrift "Novyj Lef".

(Jeder versteht das Wortspiel; es liegt auf der gleichen polemischen Ebene wie die Überschrift eines Artikels von Osip Brik "Razgrom Fadejeva" - die gedankliche Zweideutigkeit dient einer leicht zu durchschauenden verfremdeten Polemik.)

Treťjakov und seine Freunde waren nicht geduldig. Sie sahen im Roman eine alte überholte Form, die nicht erneuert werden konnte oder durfte. Ihre Antwort war, so formulierte es Treťjakov: "Naš epos - gazeta!"[2] Treťjakov resümiert:
"O kakom romane - knige? O kakoj Vojne i Mire možet itti reč", kogda ežednevno utrom, schvativ gazetu, my po suščestvu perevertyvaem novuju stranicu togo izumiteľnejšego romana, imja kotoromu naša sovremennost". Dejstvuješčije lica etogo romana jego pisateli i jego čitateli - my sami."[3]

Dem Theoretiker Treťjakov schloß sich Majakovskij an. Wie aus seiner Autobiographie hervorgeht, hatte er die Absicht, einen Roman zu schreiben. Er schrieb ihn nicht und begründete es. Unter "25-j god" liest man: "Choču i perejdu so sticha na prozu. V etot god dolžen zakončiť pervyj roman (...) Roman dopisal v ume, a na bumagu na perevel, potomu čto: poka dopisyvalos, pronikalsja nenavistju k vydumannomu i stal ot sebja trebovat, čtoby na familii, čtob na fakte. Vpročem, eto i na 26-j - 27-j gody."[4] Und in dem Gedicht "Pisateli my" (1928) heißt es vom Roman, er sei ein "slovesnyj kurort".[5]

Dies ist eine Position, die Position der radikalen Verneinung des Romans. Man darf natürlich die Auffassungen der Lef-Leute nicht vereinfachen. Im "Lef" arbeiteten auch Šklovskij und Tynjanov. Šklovskij - und das gilt auch mutatis mutandis für Boris Ejchenbaum - hatte schon vorher die Struktur des Genres in seiner bekannten Arbeit "Parodijnyj roman "Tristram Shandy" Sterna" untersucht; neben dem "Don Quichote", auf den er Zeit seines Lebens immer wieder zurückkam, untersuchte er den "Roman der Geheimnisse", den Kriminalroman, und immer wieder "Vojna i mir". Ejchenbaum gelangte zu der Auffassung, daß das neue Lebensmaterial die Tendenz zum Bericht, zur Chronik, zu Miniaturen und Briefen erzwingt. Tynjanov zeigte das Nachwirken der Muster des 19. Jahrhunderts im 20. Jahrhundert und ihre Wandlungen.

Die Untersuchungen der Vertreter der formalen Schule hatten nicht zum Ziel, die Entwicklung des Romangenres in den Zusammenhang von gesellschatlich-historischen Notwendigkeiten und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten für deren epische Gestaltung zu stellen. Ihre Methodologie schloß ein solches Herangehen aus. Realgeschichte und Literaturgeschichte wurden säuberlich voneinander geschieden. Wenn Geschichte wirkte, so lediglich als Evolution des Genres an sich bzw. im Neben - und Gegeneinander literarischer Genres, die strukturelle Veränderungen bewirkten. Mit dieser Immanenz waren auch die Grenzen bezeichnet, die einen Beitrag der Formalisten zur Weiterentwicklung der Romantheorie unter den Bedingungen der sich entwickelnden Gesellschaft ausschlossen.

Mitte der dreißiger Jahre formulierte Georg Lukács die Grundlagen einer marxistischen Romantheorie, indem er, sich an Hegel anlehnend, den Roman als Produkt der Zersetzung des antiken Epos betrachtete, das mit dem Untergang der Gentilgesellschaft seinen sozialen Boden verloren hatte. Innerhalb der Klassengesellschaft ist die Einheit von Individuum und Gemeinschaft gestört, in der bürgerlichen Gesellschaft ist sie prinzipiell unmöglich geworden. Der Roman tritt an die Stelle des Epos; der Kampf der Indivi-

duen, der im Roman gestaltet wird, erlangt objektive Bedeutsamkeit, wenn er zentrale Momente des Klassenkampfes erfaßt. Sein Essay "Der Roman"[6] stellt dar, wie der "große Realismus" des bürgerlichen Romans in der Darstellung der Degradation des Menschen im Kapitalismus und zugleich des Kampfes gegen sie eine neue "Form der heroischen Selbsttätigkeit des Menschen"[7] entdeckt, die im proletarischen Roman Maksim Gorkijs eine Annäherung an das Epos ermöglicht.[8]

Gorkij, das ist Lukács Auffassung, ist der Vermittler zwischen den großen bürgerlichen Realisten und der sowjetischen Literatur als einer Literatur des sozialistischen Realismus. Diese Position von der Erneuerung des Epos hat Lukács auch später vertreten. Ansätze dazu sah er z. B. bei Šolochov und Makarenko. Den "Tichij Don" bezeichnete er als das "Kosakenepos des Bürgerkrieges", als "Odyssee einer ganzen Klasse."[9] Für den Eposcharakter ist der neue Held wesentliche Voraussetzung. Der Typ des "fertigen Helden", des Kommunisten, bestimmte nach Lukács die Tendenz zum Epos.

Diesse Auffassungen entwickelte Lukács Ende der 40er / Anfang der 50er Jahre. Aber sie führten im Prinzip nur am inzwischen vorliegenden Material aus, was er in der Diskussion über den Roman im Institut für Philosophie der Kommunistischen Akademie in Moskau 1934/35 postuliert hatte. (Hier kann nur beiläufig bemerkt werden, daß seine Auffassungen in der Diskussion nicht unwidersprochen blieben. Vor allem Pereverzev wandte sich dagegen.) In der Folge gewannen Lukács theoretische Positionen noch an Gewicht und erlangten, wenn auch simplifiziert, einen verbindlichen "offiziellen" charakter.

Zweifellos war Lukács Orientierung auf den sog. "großen Realismus", auf Balzac, Scott und Tolstoj, wichtig für die Traditionslinie und die darauf beruhende Kontinuität der Sowjetliteratur. Aber die Festlegung auf solche Romanmuster führte - zum Teil auch gegen Lukács Vorstellungen - zu einer dogmatischen normativen Realismustheorie. Innerhalb dieser war - und das vertraten nun Lukács und seine Anhänger mit Entschiedenheit - kein Platz für einen Typ des Romans, wie er im 20. Jahrhundert etwa von Andrej Belyj, James Joyce, Dos Passos, Alfred Döblin, Bertolt Brecht, nach der Revolution von Boris Pilnjak, Viktor Šklovskij und Ilja Erenburg in unterschiedlichen Varianten ausgebildet worden war. Auch die Lukácssche Auffassung vom Typischen, der zentralen Kategorie des Realismus, als einer exzeptionellen Erscheinung, die gegen naturalistische und statistische Interpretationen des Typischen gerichtet war, wurde in verhängnisvoller Weise interpretiert. Das Exzeptionelle verselbständigte sich, das Gewünschte und Ideale wurde als real, zumindest als unmittelbar naheliegende Realität dargestellt. Die Grenzen zwischen Entwurf und Abbild wurden verwischt, eine romantisierende Darstellung - ein durchaus legitimes Moment revolutionärer Literatur - verhinderte häufig die Erfassung der Widersprüche in ihrer Tiefe und Kompliziertheit. Das betraf die gesamte Literatur, es behinderte auch Entwicklung des Romans. Dafür kann Lukács nicht verantwortlich gemacht werden. Aber die Entwicklung des Romans beruhte im Prinzip auf den theoretischen Positionen, die Lukács postuliert hatte.

Ebenfalls in den dreißiger Jahren arbeitete Michail Bachtin an einer Theorie des Romans, die als interne Polemik mit Georg Lukács verstanden werden darf. Die Arbeit "Slovo v romane" (1934/35, Vortrag 1940 im IMLI) erschien erst 1975. Auch sein Aufsatz "Epos i roman", den er 1941 unter dem Titel "Roman kak literaturnyj žanr" ebenfalls im Moskauer Institut für Weltliteratur vortrug, und der erst viel später publiziert wurde, fand damals keine Resonanz.[10]

In "Epos i roman" bestimmt Bachtin den Roman als ein Genre, das sich ständing verändert. Die entscheidenden Anstöße für Veränderungen erhält der Roman besonders in Zeiten des Übergangs von einer historischen Epoche zu einer anderen. Ambivalenz und Dialogizität sind die Kriterien für den Roman, der widerspruchsvolle und unabgeschlossene Prozesse abbildet. Seine gedankliche Grundlage ist "die Kollision der Zeiten unter dem Aspekt der Gegenwart".[11] Hier liegt der prinzipielle Unterschied von Roman und Epos. Das Epos berichtet von einer absolut abgeschlossenen Zeit.

Bachtins programmatische Sätze von damals sind von der praktischen Romanentwicklung bestätigt worden: "Process stanovlenija romana ne zakončilsja. On vstupaet nyne v novuju fazu. Dlja epochi charakterno neobyčajnoje usloženije i uglublenije mira, neobyčajnyj rost čelovečeskoj trebovatelnosti, trezvosti i kriticizma. Eti čerty opredeljat i razvitije romana."[12]

Außergewöhnliche Kompliziertheit, außergewöhnliche Zunahme der Ansprüche der Menschen, ihrer Nüchternheit und ihrer kritischen Haltung - tatsächlich sind das die entscheidenden, die Entwicklung des sozialistischen und progressiven Romans in unserem Jahrhundert bestimmenden Faktoren. Man denke an die großen Romane Šolochovs, Leonovs, Aragons, Krležas, Garcia Marquez u.a. Sie stehen als die epochemachenden Beispiele für die von Bachtin beschriebene Tendenz der zukünftigen Entwicklung und der Möglichkeiten des Romans.

Doch zurück zur Praxis des Romans in der Sowjetunion während der zwanziger und dreißiger Jahre. Es geht nicht um die Anwendung der Romantheorien durch die Schriftsteller, sondern um die Bestätigung der Theorien durch die Praxis.

1. Der Roman erwies sich als produktives Genre. Er war das dominierende Genre im Ensemble der Literatur. Es dominierte ein Romantyp, der die Traditionslinie des Tolstojschen Romans fortsetzte, in dem Fabel und Sujet durch die Konflikte der Helden bestimmt wurden. In ihm dominierte die auktoriale Erzählperspektive; in Anlehnung an Bachtin könnte man ihn als monologischen Roman bezeichnen. Daneben aber gab es auch den Typ des dialogischen Romans (Pilnjak, Šklovskij, Il'f/Petrov), der sich durch ein offenes Sujet, den ständigen Perspektivenwechsel auszeichnete. Hierzu wäre auch Bulgakovs "Master i Margarita" zu rechnen, der freilich erst 1966 veröffentlicht wurde.

Schließlich erschien auch der Typ des Dokumentar-bzw. Reportageromans, der den Wirklichkeitsstoff durch die Montage von Fakten ordnete: Treťjakovs "Den-ši-chua", Kataevs "Vremja, vpered!", Erenburgs "Fabrika snov" und "Edinyj front". Allerdings muß man feststellen, daß diese Romantypen sich seit Mitte der 30er Jahre nicht mehr

weiterentwickelten. Die Diskussion um James Joyce, die u.a. von V. Višnevskij geführt wurde, wurde 1934 auf dem 1. Schriftstellerkongreß der UdSSR mit dessen entschiedener Ablehnung beendet.

2. Das Erscheinen der Romanepopöen Gorkijs ("Klim Samgin"), Šolochovs ("Tichij Don") und A. Tolstojs ("Choždenie po mukam") schien Lukács These von der Erneuerung des Epos zu bestätigen. Heute muß man feststellen, daß die Romanepopöe eine Ausnahme war. Der aktuelle sozialpsychologische Roman blieb die Hauptform. Dieser Romantyp entsprach der russischen Tradition. 1929 hatte Bachtin vom Typ des "sozial-ideologischen", "sozial-tendenziösen Romans" gesprochen (in Anlehnung an "Voskresenie"),[13] dessen Ziel in der Herausarbeitung und im Beweis einer bestimmten These bestehe. Bachtin hatte allerdings auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen: auf die Illustration. Die Entwicklung zeigte, daß er auch dieses Problem richtig gesehen hatte. Auch wenn die Kanonisierung dieses Typs eine Folge literatur - und kulturpolitischer Entscheidungen war, bleibt festzustellen, daß gerade dieser Typ den Lesegewohnheiten des Massenpublikums entgegenkam und so seine erzieherisch-ästhetisch-politische Funktion erfüllen konnte. Er zeigte: wie verhält sich der Mensch zur Welt, wie verändert sich sein Leben, welche neuen Beziehungen zwischen den Menschen bilden sich heraus. Der Leser nahm den Roman an.

Anmerkungen

1 Treťjakov, S.: Novyj Lev Tolstoj; in: Novyj Lef, 1927, H. 1, s. 34.

2 Ebd., s. 36.

3 Ebd., s. 38.

4 Majakovskij, V.: Polnoe sobranie sočinenij v 13-i tomach, t. 1, s. 27 f.

5 Ebd., t. 9, Moskva 1958, s. 110-113.

6 Geschrieben 1934. Russisch zuerst erschienen unter dem Titel "Roman kak buržuaznaja epopeja", in: "Literaturnaja encyklopedija", Bd. IX, Moskau 1935, s. 795-831. Deutsche Erstveröffentlichungen: Georg Lukács: Moskauer Schriften. Zur Literaturtheorie und Literaturpolitik 1934 - 1940. Hsg. von F. Benseler, Frankfurt a. M. 1981, s. 17-56.

7 Ebd., s. 52.

8 Ebd., s. 53.

9 Vgl. Lukács, Georg: Der russische Realismus in der Weltliteratur, Berlin, 1952, s. 356 f.

10 Publiziert in: Bachtin, M.: Voprosy literatury i estetiki. Issledovanija raznych let, Moskva 1975.

11 Bachtin, M.: Epos i roman, in: Voprosy literatury i estetiki, s. 469.

12 Ebd., s. 483.

13 Vgl. Vorwort M. Bachtins zu Lev Tolstoj, Polnoe sobranie chudožestvennych proizvedenij, Bd. XIII, Moskva-Leningrad 1929, s. XVII.